

# Auer Tageblatt

## und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur  
Fritz Arnold.  
Für die Inserate verantwortlich  
Walter Kraus.  
Verlag in Aue i. Erzgeb.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt

Preis und Inhalt  
Nr. 288. Vierter Jahrgang  
m. B. 1919  
in Aue i. Erzgeb.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-6 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Aue. — Fernsprecher 4.  
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 30 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 25 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.20 Mk. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungskatalog. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.  
Inserationspreis: Die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfaßt 24 Seiten  
(Hierzu das achtseitige Illust. Sonntagsblatt.)

### Das Wichtigste vom Tage.

- Über 1000 Silder in Bismarck haben den sofortigen Streik beschlossen.
- Die zweite sächsische Kammer überwiegt gegen das Dekret über Änderungen der Pension-Gesetze für evangelisch-lutherische Geistliche der Finanzdeputation A. (S. Landtagsbericht.)
- In einer in Dresden abgehaltenen Besprechung erklärten sich sächsische Industrielle aller Branchen gegen den portugiesischen Handelsvertrag.
- Der Reichstag setzte gestern die Staatsbekanntmachung fort. Reichsminister von Bethmann-Hollweg und Staatssekretär Jch. von Schoen sprachen über Fragen der auswärtigen Politik. (S. Reichstagsbericht.)
- In den vereinigten Staaten machen sich Bestrebungen zur Revision des neuen Zolltarifs geltend.
- Die Antwortnote der Seemächte der Insel Kreta, die dem türkischen Vorkämpfer in Petersburg mitgeteilt worden ist, erklärt, der gegenwärtige Zustand auf der Insel müsse vorläufig aufrecht erhalten bleiben.

### Eine konservative Weihnachtsempfehlung.

Vor Weihnachten empfehlen sich regsame Geschäftsleute dem geehrten Publikum. An diese Gepflogenheit scheint der Geschäftsführende Ausschuss des konservativen Landesvereins gedacht zu haben, als er im Anschluß an die Auseinandersetzungen in der zweiten Kammer eine Erklärung veröffentlichte gegen die angeblich von liberaler Seite versuchte Einführung einer parlamentarischen Herrschaft. Ritterlich stellt sich der Geschäftsführende Ausschuss vor die Stufen des Thrones, um das Recht der Krone auf die freie Entschliebung bei der Berufung

und Entlassung der Minister zu schützen. Wie es scheint, sind einige scharfe Bemerkungen der Presse über das Auftreten des Herrn von Rüger der willkommenen Anlaß zu dieser staatsrechtlichen Aktion gewesen. Ob der Finanzminister sonderlich erbaudt sein wird von diesem Eifer? Wir haben Grund daran zu zweifeln. Ihm wäre es wohl am liebsten gewesen, wenn sich die erregten Gemüter bald wieder besänftigt hätten. Aber es scheint wirklich, daß man sich im konservativen Lager mit der Hoffnung auf einen neuen Umschwung trägt und nichts unterlassen will, was erwünschte Ereignisse beschleunigen könnte.

Es mag ja für die konservativen Herren schwer sein, sich in den Verlust der seitherigen Machtstellung hineinzuversetzen. Aber wie sehr täuschen sie sich über die Stimmung im Lande, wenn sie meinen, das sächsische Volk durch ihre Warnungen vor den bösen Gelüsten der Liberalen umstimmen zu können. Ihr Material ist gar zu dürftig. Maßgebend für die Beurteilung der Haltung der nationalliberalen Partei ist doch wohl zunächst der Inhalt der von den Abg. Bauer, Hettner und Langhammer gehaltenen Etatsreden. Es wird vergeblich sein, darin die Beweise zu suchen für gefährliche, die Kronrechte berührende Absichten. Nichts ist bezeichnender als daß die beiden Minister, die sich auf parteipolitische Auseinandersetzungen einließen, ihre Äußerungen hinterher im abgemessenen Sinne berichteten. Also müssen sie doch wohl selbst die Wirkung dieser Äußerungen bedauert haben. Was soll also der Ausruf der konservativen Führerschaft? Sind ihr einige Fälle fortgeschwommen?

Aber auch, wenn wir annehmen, daß wirkliche Befürchtungen vor einer Gefahr für Krone und Staat zu diesem Warnruf drängen, kann die Erklärung des Geschäftsführenden Ausschusses nicht groß imponieren. Außer dem Kronrecht gibt es auch ein Recht des Parlaments. Wenn die sächsische Kammer die Entlassung eines Ministers verlangen würde, so wäre das durchaus kein Staatsverbrechen. Die Entscheidung liegt ja doch in der Hand des Königs. Waren es im Jahre 1902 nicht die Konservativen, die den Abgang des Vorgängers des Herrn von Rüger, des Herrn von Wabers, erzwingen? Warum war dies denn damals kein Vergehen gegen die Rechte der Krone? Ueberhaupt das Ministerstürzen! Die Entlassung des Reichsanzlers Bülow ist zwar von den Konservativen im Reichstag nicht gefordert worden, aber sein eigenes Zeugnis ist bereits der Geschichte einverleibt: Sie haben ihn gestürzt. Das ist eben der Vorzug konkreten Denkens bei den Konservativen; wenn ihnen ein Minister nicht genehm ist, so bejammern sie ihn; fällt ein Minister den Liberalen auf die Nerven, so gemüht schon ihr Murren, um sie der Rebellion verdächtig zu machen. Dann werden die jeweiligen Regisseure

des Ritterklüdes aus den Kulissen und — alle Mannen raffen mit Schildern und Speeren. Es wird diesmal beim Kaffein bleiben, und kein Kind wird darob erschrecken im Königreich Sachsen.

### Der zweite Tag der Staatsberatung.

Aus der Reichstags-Sitzung vom 10. Dezember.

An diesem zweiten Tag der Staatsberatung wird die Aussprache durch Dr. Wiemer eröffnet. Er sammelt sorgfältig und von seiner Hand sein Material und überfließt so leicht nicht etwas, was zur Unterstützung seiner Auffassungen dienen könnte. Er bringt in der Kritik unserer inneren Politik im Reich wie in Preußen manches Gute, auch manches Schlagende vor. In der Beurteilung der auswärtigen Lage berührt er sich dabei mehrfach mit Bassermanns Ausführungen. Wie er überhaupt zum Beschluß sehr freundliche und sympathische Worte über das Verhältnis zu den Nationalliberalen findet, mit denen der Freilinn gern gute Beziehungen zu pflegen vorhat, ohne sich mit ihnen doch verschmelzen zu wollen. Dann erhebt sich der Reichsminister zum anderen Male. Er hätte nicht auf die Nationalliberalen, hätte überhaupt auf keine bestimmte Partei anspielen wollen. Denn er beabsichtigt ja, die Parteien zu verschmelzen und würde sich schon um deswillen hüten, Wendungen zu gebrauchen, die — er sehe in diesen Dingen klar — neue Verbitterung wecken müßten. Was Herr v. Bethmann dann noch über unsere auswärtigen Beziehungen sagt, ist weniger angenehm; ist zum mindesten zu aphoristisch. Allzu farblos bleiben die Darlegungen über die Neugestaltung unseres Verhältnisses zu England. Von Italien seien bestrebende Erklärungen eingelaufen; von Rußland nicht minder. Inbes berührt es doch sympathisch, daß der Kanzler Oesterreich-Ungarn ausdrücklich eine Sonderstellung zuweist und die dreifachen Zuständigkeiten der germanophoben russischen Presse mit mildem Tadel verweist. Sympathisch auch, daß Herr v. Bethmann Hollweg in diesem Zusammenhang sich der heimlichen Presse als eines notwendigen und unentbehrlichen Bundesgenossen erinnert und sie aufruft, ohne Nervosität und in der kühlen Reserve, die das Bewußtsein eigener Kraft verleiht, an der Ordnung oder richtiger: an der Ausgestaltung unserer auswärtigen Beziehungen mitzuarbeiten. Herr v. Schoen erläutert darauf, die Bekämpfung der Thronrede, daß wir in Marokko durchaus mit Frankreich konform gingen, mit der Verlesung von allerlei Aktienstücken. Aus denen immerhin wohl so viel hervorgeht, daß die Gesäuber Mannesmann auf eine unbedingte Verteidigung ihrer Ansprüche nicht zu rechnen haben. Der Rest sind Herr Scheidemann, der Sozialdemokrat,

### Die chinesische Base.

Humoreske von Käthe Helmar.

Ich verstehe wirklich nicht, Susi, wie du nur einen Augenblick daran zweifeln kannst, daß ich im Rechte bin. — Professor Schramm saß in seiner Veranda am Kaffeetisch. Er rührte neugierig mit dem Löffel in der Tasse herum und sah ärgerlich zu seiner Tochter hin, die ihm gegenüber in einem Korbsessel lehnte. — „Jetzt haben wir glücklich die Schererei mit dem Umzug hinter uns; begann der alte Herr wieder, wir bewohnen die Villa ganz allein, begegnen auf der Treppe keiner bulldoggigen Wirtin mehr und sind von den Launen des Portiers unabhängig. Dafür hat man mit dem lieben Nachbar Krastel. — Aber hat er denn mit dir geguckt, Papa? fragte Susi harmlos. Der neugeborene Willenbesitzer fuhr wütend auf. Ob er jankt, ist mit ganz egal. — Mir war es, als ob du gesagt hättest. . . Liebe Susi, deine seltsame Mutter war ein famoseres Frauenzimmer, aber Cogit war ihr ganz unzugänglich. Es tut mir leid, daß ich bei dir daselbe konstatieren muß. Ich sagte: jetzt beginnt der Krastel mit dem Nachbar, — und dabei bleibe ich. — Du glaubst also nicht, daß er das Recht hat, sein Haus runterzureißen und einen Neubau zu errichten? — Jedenfalls bin ich nach der Villa nicht hergezogen, um auf dem Balkon Staub zu atmen und den ganzen Tag das Hämmern vom Nachbar zu hören. Dazu das Geschimpfe von den Arbeitern und die Unruhe. Ich lehne mich wirklich nach der alten Wohnung zurück. Das kannst du mir glauben. — Und die vier Jungens, die über uns trampelten! Und die Lehrerin, die neben uns Gefangtunde gab? — Paradiesische Zustände gegen jetzt! Aber da kommt ja Richard Helbing über die Straße. Will der zu uns? Sieh mal, er kleidet auch beim Nachbargrundstück stehen und spricht mit den Arbeitern. Der wird sich schon wundern, wenn er sieht, was uns bevorsteht. — Susi drückte an dem Knopf, der die Eingangstür öffnete. Der funktioniert noch nicht. Sie hand schnell auf und öffnete

dem Gast selbst die Tür. Papa tobt, flüsterte sie Richard zu, während sie die Treppe zur Veranda hinaufgingen: Ich glaube nicht, daß heute der geeignete Tag ist. Der Professor erhob sich, um seinen jungen Freund zu begrüßen: Guten Tag, Herr Helbing. Trinken Sie eine Tasse Kaffee mit uns? Susi, reich mal den Zucker rüber. Es ist mir sehr lieb, daß Sie kommen. Sie als Baumeister können mir da einen Tip geben. — Helbing griff nach dem Kuchen: Der sieht ja delikats aus. Gewiß wieder ein Werk von Ihnen, Fräulein Susi. Dabei blinnte er zärtlich zu ihr hin und benützte die Gelegenheit, um ihr dankbar die Hand zu küssen. — Ja, Kuchen baden versteht sie. Aber sonst. . . Der Professor zuckte mittelbig die Achseln mit der Nachsicht, die Gelehrte dem schwächeren Geschlecht gegenüber hin und wieder zeigen. — Papa fühlt sich heute ganz unwohl, gab Susi zu. Vielleicht können Sie sich besser mit ihm einigen als ich. — Sie guckte pfiffig mit ihren leuchtenden blauen Augen den Baumeister an. — Sie haben doch die Besichtigung nebenan gesehen, Herr Helbing. Was sagen Sie dazu? — Das Haus wird abgerissen. — Stimmt. Dazu gehören keine besonders guten Augen. Aber was soll ich dabei tun? Ich spreche doch hier von mir, verehrter Herr! — Ach so. — Na ja, begreifen Sie denn nicht? Der Professor wurde immer gereizter: Sie denken wohl, daß ich deshalb die Villa gekauft habe, um ein Jahr lang täglich von früh um sechs ab nebenan hämmern zu hören? Das gerate nicht. — Die Sache scheint Sie nicht sehr zu interessieren. — O, sehr! Denn lehnen Sie, Herr Professor, ich habe ja die Pläne zum Neubau ausgearbeitet. Die Leitung des Baues nebenan ist mir übertragen worden. — Sie? Hinter meinem Rücken haben Sie. . . Wo Sie wissen, daß ich hierhergezogen bin, um Ruhe zu haben? Was fällt Ihnen denn ein? — Papa! Das war doch längst abgemacht, als wir vor einem halben Jahre das Haus kauften. — So, und das hast du mir verschwiegen! Du läßt mich ruhig herzziehen und wuchstest, daß nebenan gebaut wird. — Das konnte uns ja überall passieren. — Uebrigens, woher wuchstest du das? — Weil mir es der Baumeister gesagt hat. — Und warum hat er mir es nicht gesagt?

Der Professor war aufgestanden, ging eine Weile auf und ab und blieb dann vor seinem Gast sitzen. Helbing sah verlegen auf den Tisch und trugte mit dem Löffel auf seinem Teller die Kuchenkrümel zusammen. Es ist mir sehr peinlich, Herr Professor. Ich dachte nicht, daß Sie das so aufregend würde. Ich sagte es auch Fräulein Susi bloß, weil ich hoffte, wir würden uns oft sehen und dann vielleicht. . . Also an mich und meine Arbeiten haben Sie nicht gedacht. Na, dann bin ich ja auch überflüssig! Adieu! — Der Professor ging in sein Zimmer, knallte die Tür zu, schloß geräuschvoll die Fenster und ließ die beiden allein. Er sah schon eine Weile an seinem Schreibtisch und las die Zeitung, als er plötzlich einen Krach im Nebenzimmer vernahm; dann fiel etwas auf den Fußboden und zerbrach; er hörte die Scherben klirren. Rasch erhob er sich und öffnete die Tür. Eine große Base war von dem Wandrett gefallen und lag zerbrochen am Boden. Susi suchte eilend die Scherben auf. Was hast du denn wieder kaputt gemacht, Kind? Natürlich die größte chinesische Base. Wozu willst du denn da oben Staub, wenn ich fragen darf? — Erstens wisch ich keinen Staub, dafür ist der Vakuum da! entgegnete die Hausdame beleidigt: Und zweitens weißt du ja gar nicht, ob ich die Base heruntergeworfen habe. — Kenn ich. — Der Professor nickte spöttisch mit dem Kopf: Kenn ich! Die Sachen fallen immer von selber. — Kein, Papa. Susi stampfte zornig auf. Nicht von selber. Vom Abbruch nebenan haben sie irgend was an die Wand geworfen. Davon ist die Base runtergefallen. Du mußt doch den Krach gehört haben. Uebrigens hast du ja selber gesagt, sie ist nichts wert. Und einen Sprung hat sie auch schon gehabt. — Einen Sprung haben alle Sachen bei deiner gütigen Nachhilfe bekommen. Aber wenn wirklich von drüben was so heftig an die Wand geschleudert worden ist, muß mir natürlich Ertrag geleistet werden. Wann hab ich denn angeblich gesagt, daß sie nichts mehr wert ist? — Immer. — So, mein Kind? Das war die auf dem anderen Brett. Du wirst doch nie chinesisches Porzellan und schlechte Imitation unterscheiden können! — Ach, tief Susi ganz blaß, dann war es die falsche. Ich wiederhole dir,